

"Der Barthianismus."

Es ist ein deutscher Professor reformierter Theologie, der Karl Barth heisst, der sicher wider seinen Willen seinen Namen einem neuen "-ismus" leihen musste. Seine Theologie ist zuerst und vor allem Opposition, Kritik und diese Kritik ist gegen 2 Fronten gerichtet: 1) gegen die moderne (nun bald unmoderne) liberale Theologie und deren Subjektivismus. 2) gegen alles, was in praktischen Christenleben schmeckt nach Methodismus und Pietismus.

Unsere heimischen Barthianer nehmen dieselbe Kampfstellung ein; aber da sich keine liberale Theologie von Bedeutung findet, wandte sich ihr Zorn besonders gegen den andern Feind: Methodismus u. Pietismus, wie sie ein wesentliches Element innerhalb der Indre Mission zu bilden scheinen.

Ich soll nach Aufforderung der Redaktion Karl Barthes Auffassung verschiedener Grundelemente im Christentum wiederzugeben versuchen, indem ich dadurch gleichzeitig den Barthianismus gezeichnet zu haben glaube.

V o n G o t t. Er "in dem Hohen u. erhöhten", "in einer unzugänglichen Liebe" "kein Mensch hat ihn gesehen". Im Gegensatz zur liberalen Theologie, die von unten von ihren religiösen Erfahrungen aus einen Gottesbegriff konstruierte, sodass es eigentlich ein Gott im Bilde des Menschen geschaffen u. von dem Menschen Gnade wurde, will Barth es festgemacht haben: es führt kein Weg von uns zu Gott weder ein Weg des Gedankens noch des Gefühls noch des Willens. Gott will heilig sein, darum hat er sich von den Sündern geschieden. Das Einzige, was wir Menschen also von ihm wissen können, sind lauter negative Dinge: unzugängliches Licht, gar keine Dunkelheit, "des Himmels Himmel kann dich nicht fassen".

Es ist uns gut erianert zu werden, dass wir es (auch im neuen Bund) mit einem Gott zu tun haben, der verzehrendes Feuer ist. Wir bekommen es nie, auch nie als Gottes Kinder u. trotz "Behaglich, ruhig" (-so beginnt ein dänischer Choral-) wir bekommen es nie "gemütlich" mit Gott. Aber Barth hebt diese Seite so stark hervor, dass er fast vergisst, dass Gott in seiner Offenbarung auch selbst andere Namen gegeben hat: Gott ist Liebe, Vater der Barmherzigkeit. Doch hat Barth recht, wenn er Gewicht darauf legt, dass dies nie das Selbstverständliche wird; das wird nie einleuchtend, dass der heilige Gott Vater für Sünder sein will; aber das kann unter viel stauendem Zittern um Christi Willen geglaubt werden.

V o n d e r W e l t. Sie "liegt im Bösen". Wie sie ist, kann sie nicht als die von Gott geschaffene verstanden werden, sondern nur und allein als die von Gott abgefallene. Nicht nur dieser Welt Lebensäusserungen - nicht bloss Technik, Gemeinschaftsordnungen, Kunst u. Literatur, auch die Religion - sind mit dem Auflösungsprozess in einer Leiche zu vergleichen, nicht mit Lebensäusserungen in einem gesunden Körper.

Barth räumt gründlich auf mit allem, was Kulturbegierde gleicht u. mit allem, was beim modernen Menschen an Eingenommenheit von seiner eignen Religiosität sich findet. Aber er vergisst, dass diese religiösen Anläufe, schwach u. tastend u. irreguliert wie sie sind, doch mit Gottes Willen u. von ihm in der Welt sind.

V o n d e r S ü n d e. "Da ist kein Unterschied, sie alle haben gesündigt". Barth will mit Luther alle Menschen in "einem Topf" haben. Alles, was wir Menschen uns vornehmen, ist Sünde. Alles! Von teuflischer Rohheit bis zum zartesten religiösen Erlebnis im Kämmerlein müssen alle unsere Taten mit einer Klammer umgeben werden u. dann muss ein -Zeichen vorangesetzt werden, sodass alles zu Minus wird. An Gott hat alles u. alle unter Ungehorsam eingeschlossen.

Es ist wohlthuend dieser biblischen u. reformatorischen Rede bei Barth zu lauschen nach all dem vielen Geschwätz vom "Besten" u. "Tiefsten" beim natürlichen Menschen. Das ist eine Verkündigung, die alle die brauchen, die in Gefahr stehen, wichtig zu werden in ihrer eignen Innerlichkeit u. von ihrem eignen inneren Reichtum an Gotteserfahrungen und -erlebnissen eingenommen zu werden. Aber das ist nicht eine Verkündigung, wozu der Durchschnittsbürger von 1928 drängt; denn weder hat er ein Erlebnis mit Gott gehabt noch strebt er darnach, es zu bekommen. Wohl ist diese Hervorhebung der allgemeinen Sündhaftigkeit biblisch; aber die Bibel hat mehr davon zu sagen. Die Propheten, Jesus u. die Apostel sprachen nicht nur vom Gift der Erbünde, das "auf alle durchdrang", sondern sie trafen die Menschen persönlich, indem sie ihre besondere, persönliche Sünde verurteilten. Barth u. die Barthianer reden starke Worte vom Urteil; aber es ist nur das allgemeine, allumfassende Urteil, das den erweckten und gläubigen Menschen demütigt u. demütigen soll, während der natürliche Mensch antwortet: "Das ist es, was ich immer sagte: Wir sind alle Sünder!" u. so ist es eigentlich ganz gemächlich, wenn wir alle unter demselben Urteil sind. Die Sünde wird nicht persönliche Schuld (Du bist der Mami! 7, sondern unpersönliches Schicksal. Und wenn Pls. u. Luther starke Worte davon sprechen, dass da kein Unterschied ist, so gilt das nur mit der Segrenzung, die Gottes Wort selbst zeigt. Ausserhalb des Reiches Gottes ist der gesetzestreue Jude u. der unzüchtige Heide, der Zuchthausgefangene u. der ungläubige Pfarrer imselben Topf; es ist kein Unterschied, sie sind unter demselben Urteil. Bekehren sie sich, so sind sie alle unter derselben Erlösung, da ist auch kein Unterschied mit Gottes Augen gesehen, all den relativen u. vorläufigen moralischen Unterschieden zum Trotz, die unter ihnen sein. Aber es ist wahrlich ein Unterschied zwischen erlöst u. unerlöst

Von der Grenze zwischen Gott auf der einen u. der ganzen Welt auf der andern Seite, nicht zwischen Leben u. Tod, gläubigen u. ungläubigen Menschen; u. wenn sie sie einräumen, so bestreiten sie mindestens, dass sie sichtbar werden muss. Dass dies direkt wider Gottes Wort ist, ist leicht zu beweisen. Barth will also nicht die äussere Grenze zwischen Kinder Gottes u. der Welt einräumen. Doch ich glaube, dies hat seine tiefere Ursache darin, dass er bei seiner einseitigen Hervorhebung der allgemeinen Sündhaftigkeit, wobei im Grunde alles nivelliert wird, wie ich mich auch aufführe, auch keine innere Grenze im einzelnen Herzen setzt. Aber übrigens meine ich, dass man in der indirekten Mission in der ersten Zeit Gottes Wort von Sünde u. Gnade mit Autorität verkündigte u. dann kam die Grenze von selbst, von innen beginnend. Nun ist man innerhalb der indirekten Mission sehr bekümmert, dass die äussere Grenze geglättet werden soll u. darum wird es gepredigt mit Nachdruck; aber es nützt nur wenig, wenn nicht Autorität dabei ist durch Gottes Wort, die innere Grenze zwischen Gott u. die Welt zu setzen.....

Von Christus. In ihm hat Gott sich der Welt angenommen, eine Brücke über den Abgrund zwischen Himmel und Erde geschlagen. Der Hauptvorgang ist Christi Auferstehung. Mit Jesu menschlichem Leben, seinen Wundern u. Worten befasst sich B. nicht sehr. Jesu menschliches Leben teilt nämlich das Schicksal mit allem andern in dieser Welt: unter Gottes allumfassenden Urteil zu sein. Darum musste er am Kreuz enden, Jesus starb nicht für uns. Er teilte nur das Schicksal mit uns. (Etwas von dem Haarstrubben, fast Gotteslästerlichen, was B. ausgesprochen hat.) Aber durch Jesu Auferstehung hat Gott in der Machtvollkommenheit seiner Barmherzigkeit eingegriffen u. hat damit ein für allemal kundgegeben, dass er treu ist u. nicht aufgeben will, das von ihm geschaffene, doch abgefallene & schlecht. Christus ist nicht Vorbild, sondern für Gottes Erlösung Durchbruchsstätte zu einer verlorenen Welt.

Wir nehmen mit Dank die Waffen entgegen, die B. uns in die Hände gibt gegen eine wässerige Christentumsverkündigung, die das Hauptgewicht auf die Darstellung Jesu als menschlichen Vorbildes legt, dem zu gleichen wir streben sollen; aber auch Jesu eignen Worten muss auch diese Seite mitgenommen werden: "Lernt von mir!" Und dann scheint uns allerdings, die von B. verkündigte Erlösung in Christus ist merkwürdig unhandgreiflich. Es ist keine Rede davon, dass er eine Versöhnung für unsere Sünden verleihe, dass die Strafe auf ihn gelegt ist. Vom Sieg des Kreuzes (es ist vollbracht, Zerreißen des Vorhangs) weiss B. nichts. Ich glaube, dies hängt mit solchen mangelvollen Sündenbegriff zusammen. Wenn die Sünde wesentlich Sündhaftigkeit ist, ist Versöhnung nicht nötig; dies setzt persönliche Schuld voraus, bei B. entspricht eine unpersönliche Erlösung der unpersönlichen "Schicksalslösung".

Von der Angelegenheit der Erlösung. Die Erlösung ist Gottes souveräne Machtthat u. seines eignen Namens willen. Er will sich verherrlichen, indem er sich über die erbarnt, die sonst mit Recht unter seinen Urteil sind. Die Erlösung ist ausschliesslich Gottes Tat. Er hat sich in Christus der ganzen Welt erbarnt. Ob dieses Erbarmen mir zugute kommen soll, hängt nicht von meinem Tun oder Lassen ab; denn ich bin unter den Urteil mit meinem Glauben u. Unglauben, mit meiner Schlechtigkeit u. meiner Innerlichkeit. Nein, das hängt einzig u. allein davon ab, ob Gott mich zur Erlösung auswählen will. Ich kann nur vor Gottes Majestät mich in den Staub werfen u. ihm recht geben, ob er mich nun annehmen oder verwerfen will. Und ich habe kein Recht von Gott darüber Bescheid zu verlangen, was er mit Rückzicht auf mich beschlossen hat. Erlösungsgewissheit als Gefühl im Herzen, Erlösungsgefühle in der Seele sind Hochmut. Das Einzige, wozu ich Erlaubnis habe, ist, meine Augen vor meiner Sünde u. meinen christlichen Anläufen zu schliessen u. so den Hauptbesprechung in den Abgrund zu wagen. Glauben heisst in der Luft über den Abgrund stehen, wo ich mit Recht hingehöre u. so von Gottes Barmherzigkeit getragen werden. Glaube ist nicht Sicherheit, sondern Spannung. Die Sündenvergebung ist etwas, was im Himmel vorgeht. Es ist Gottes Freipruch des Sünders, wovon dieser möglicherweise nichts ahnt. Wie das Gericht allumfassend ist, ist die Erlösung es auch. Gott hat alle unter Ungehorsam beschlossen, um sich über alle zu erbarmen. B. spricht es nicht deutlich aus, aber er neigt stark zur Apokatastasi (alle werden selig). - Im nächsten Abschnitt bringt Vr. die Ablehnung der methodistisch-weissigen Frömmigkeit; dann fährt er weiter:

Übrigens ist es unmöglich für uns, gerade als lutherische Christen, des reformierten Professors Leugnung der Möglichkeit der Heilsgewissheit zu unterschreiben; wir wollen im Gegenteil deren Notwendigkeit behaupten; wir wollen zu Menschen sagen: Du sollst deine Erlösung nicht auf deine Gewissheitsgefühle bauen; du sollst nicht mit dem Glauben warten, bis du Gewissheit fühlst; aber du darfst an Christus glauben, du musst allein auf ihn dein Heil gründen u. du musst ihn beten u. den Herrn nicht verlassen, bevor er dir die Gewissheit ins Herz gibt, des Heiliges Zeugnis, dass du ein Christi Willen Gottes Kind bist, in Gnade bei Gott. "Und dann schielst unsere Stellung nicht so sehr eine Stellung in der Luft zu sein, gehalten von Gottes Hand, als auf dem Fels Christus, von Gottes Hand festgehalten. Da ist beides, Geborgenheit u. Spannung.

Der Schlussabschnitt bringt eine Zusammenfassung des Vr., worin er sich gegen den "Barthianischen Grundfehler" wendet, "das Unpersönliche", mit der Bemerkung, die Apokatastasis passe zur "Schicksalslösung" u. dass Gott, der Person sei, persönlich arbeite.

A. Vestergaard-Jacobsen.